

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (6): Juni-Sendung

Artikel: Gespräch : an Herrn Pfarrer Weidmann in Biglen
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nischen, mit Verleumdung verbundenen Unglauben an alles, was nach Geist und Ideal ausieht. Sie sind schlechterdings eine Schande für die Schweiz.

Leonhard Ragaz.

Gespräch¹⁾.

An Herrn Pfarrer Weidmann in Biglen.

Verehrtester Herr Pfarrer!

Sie schreiben im „Kirchenblatt“ (Nr. 9) über die Verarbeitung des sozialen Problems vom Boden des Evangeliums aus:

„Was Wunder, daß unter diesen Umständen theologisch noch alles sozusagen im argen liegt, daß es an den primitivsten Vorarbeiten gebricht, daß die wenigen, die das ganze gewaltige Problem einigermaßen ins Blickfeld bekommen zu haben glauben, weder den freien Atem noch die freie Zeit haben, anders als stichwortartig zur Sache zu reden. Einsteilen können wir nicht mehr hinstellen als einen dürftigen Notbau, eine Nachhütte im (Saure-) Gurkenfeld, und dabei zufrieden sein, wenn wenigstens die paar Eckpfosten einigermaßen am rechten Orte stehen.“

Als ich diese Sätze las, habe ich, obgleich an vieles gewohnt, doch ein wenig den Kopf schütteln müssen. Also eine ganze gewaltige Arbeit, die seit, sagen wir hundert Jahren, auch in der Schweiz, um von anderen Ländern zu schweigen, getan wird, zählt für Sie einfach nicht! Sie anerkennen sie nicht einmal als „primitive Vorarbeit“. In Wirklichkeit würde schon die Literatur, welche diese Arbeit erzeugt hat, einen großen Bibliotheksaal füllen, um von dem, was wichtiger ist als Literatur, vollends zu schweigen. Es haben zahllose der besten Männer und Frauen für diese Sache „freien Atem“ gehabt und sich „freie Zeit“ verschafft, nicht selten durch die schwersten Opfer. Haben Sie ein Recht, darüber so geringschätzig zu reden? Oder *kennen* Sie am Ende diese ganze Arbeit gar nicht? Was ich ja schon begreifen könnte. Dann würde ich Ihnen doch raten, sie kennenzulernen. Ich glaube, daß sie es verdient.

Oder meinen Sie etwa gar, die Behandlung dieses Problems sei bloß ernst zu nehmen, wenn sie von der dialektischen Theologie ausgehe? Nun, das wäre freilich auch eine Meinung, aber dann sollten Sie dies auch ausdrücklich bemerken — sollten Sie bemerken, daß nur eine Behandlung des „religiös-sozialen“ Problems durch die Dialektiker etwas wert sein könne.

Oder meinen Sie — ich habe Sie im Verdacht, tatsächlich *das* zu meinen! — daß nur eine Behandlung des Problems auf dem Boden der Freiwirtschaftslehre ernst zu nehmen sei? Dann sollten Sie das auspre-

¹⁾ Ich gedenke unter diesem Titel gelegentlich kleinere Auseinandersetzungen (wie man gewöhnlich sagt) zu bringen.

chen! Aber einfach erklären, es fehle für die Behandlung des Verhältnisses von Evangelium und sozialem Problem sogar an den „primitivsten Vorarbeiten“, ist schlechthin ungeheuerlich, und die Redaktion des „Kirchenblattes“ hätte Ihnen eine solche Behauptung nicht durchlassen dürfen.

Mit dieser Einsprache will ich natürlich nicht gesagt haben, das Problem sei durch die bisherige Arbeit daran etwa schon erschöpft. Es ist unerschöpflich und wird immer wieder neu. Aber am wenigsten wird es gefördert, wenn, was an gewaltiger Arbeit dafür geleistet worden ist, Arbeit des Herzens nicht weniger als des Kopfes, einfach ignoriert wird. Daß man es nicht *kennt*, ist zu verzeihen, aber nicht, daß man ihm, ohne Kenntnis von dieser Sache zu haben, das Vorhandensein abspricht.

Nichts für ungut!

Ihr *Leonhard Ragaz*.

Von der Nachahmung Christi.

Es hat Einer gesagt: So oft ich unter den Menschen war, bin ich als ein geringerer Mensch zurückgekehrt. Das erfahren wir oft, wenn wir uns auf lange Schwätzereien einlassen. Es ist leichter, überhaupt zu schweigen, als nicht mit Worten zu viel zu tun. Es ist leichter, daheim zurückgezogen zu sein, als draußen imstande zu sein, sich genügend in Acht zu nehmen. Wer also die Absicht hat, zu einem kräftigen inneren Leben, einem Leben mit Gott zu gelangen, der muß sich mit Jesus von dem Haufen zurückziehen. Keiner tritt in sicherer Haltung auf, außer wer gerne schweigt. Keiner ist in sicherer Haltung Vorgesetzter, außer wer gerne Untergebener ist. Keiner kann in sicherer Haltung befehlen, außer wer gut gelernt hat zu gehorchen.

Aus dem Talmud.

„Dein Ja sei Ja, dein Nein sei Nein! Niemals sei das, was du denkst, im Widerspruch zu dem, was du sprichst!“ (Baba mezia 49a.)

„Lieber lasse dich verfluchen, als anderen zu fluchen!“

(Sanhedrin 48b.)

„Sagt jemand zu dir: ‚Töte diesen, sonst töte ich dich!‘, so mußt du dich töten lassen und darfst den Mord nicht begehen.“

(Sanhedrin 74a.)

„Mag er doch töten, du aber begehe keinen Mord! Warum glaubst du, daß dein Blut röter ist? Vielleicht ist das Blut von jenem röter.“

(Pessachim 25b.)

„Die Frieden tragen zwischen Streitende, sind des künftigen Lebens gewiß.“

(Taanith 22a.)